

# Mächtige Konzentration

## Festkonzert in der Stephanskirche mit Chorwerken von Mozart und Schubert

Man wird sich an sie gewöhnen, an die umgestaltete älteste katholische Pfarrkirche Karlsruhes. Die seit 2006 gereiften Planungen für eine zeitgemäße Neugestaltung St. Stephans haben eine überzeugende Verwirklichung erfahren, wenn auch nicht mit der Zustimmung aller. Als „Arena-Variante“ wurde die Zentralisierung des Altars etwa bezeichnet. Historisches wird lebendig, etwa die teils heftigen Auseinandersetzungen Weinbrenners mit Teilen der damaligen Kirchengemeinde um die Verwirklichung seines Konzepts, die schließlich doch in eine tiefe Identifikation mit dem großen Gotteshaus mündeten, Konzeptionswiderigem zum Trotz. Die neue Altarinsel rückt das Anliegen der Gläubigen in den Mittelpunkt, fern jeder Arena und durchaus zeitgemäß.

Die mit der Umgestaltung einhergehende neue Klangorganisation wurde nun in einem Festkonzert kirchenmusikalisch glanzvoll erprobt: Die Kammerphilharmonie Karlsruhe unter der sorgsamsten Leitung von Kantor Pät-

rick Fritz-Benzing bot Werke von Wolfgang Amadeus Mozart und Franz Schubert dar. Es sang der Chor St. Stephan, als Solisten wirkten glückhaft Sabine Goetz (Sopran), Alison Browner (Mezzosopran), Andreas Weller (Tenor) und Stefan Geyer (Bass).

### Treffliche musikalische Eröffnung im neu gestalteten Kirchenraum

Das Programm war beziehungsreich erstellt. Mozarts Litanei zur Verehrung der Altarsakramente KV 243 eröffnete das Konzert; Schuberts „Unvollendete“ und die ebenfalls unvollendete c-Moll-Messe KV 427 des Wiener Klassikers aus Salzburg schlossen sich an – dezente Hinweise auf die noch verwaiste Orgelempore. Bereits die von Chor und Orchester mit großer dynamischer Bandbreite gemeisterte Litanei, etwa das feierlich eröffnende „Kyrie eleison“ oder das „Hostia sancta“ mit seinem akzent-

reichen Wechselspiel von Chor- und Solipassagen erwies die ansprechende Klangorganisation des Kirchenraumes: Chor und Orchester finden sich unter einem beweglichen Schallsegel, das den Klang zur Mitte des Kirchenraums hin zurückwerfen soll. Wenn auch der Nachhall, gerade bei repetitiven Passagen etwa der Blechbläser oder des Schlagwerks, zuweilen eine Verunklarung herbeiführte, etwa bei raschen Koloraturpassagen in der virtuos gemeisterten Tenorarie „Panis vivus“, so wird doch eine klangmächtige Konzentration im Zentrum des monumentalen Kirchenraums erreicht. Die klar herausgearbeiteten Strukturen der Schubert-Sinfonie, die Präsenz ihrer Pianissimo-Stellen und ihrer Bläserkantilenen und die Klangballungen und machtvollen polyphonen Passagen der Messe bestätigten die neue Konzeption eindrucksvoll. Nach dieser trefflichen musikalischen Eröffnung blickt man dem Einzug der Orgel und der Vollendung St. Stephans mit noch größerer Vorfreude und Ungeduld entgegen. Claus-Dieter Hanauer